

ROTKÄPPCHEN, FRANKENSTEIN UND VIELE VERDÄCHTIGE

Abschluss der Schultheaterwoche in Ludwigshafen mit Projekten der Gymnasien, vom Ad Rem Jugendtheater und der Theatergruppe der BBS Technik 1

VON UNSERER MITARBEITERIN
HEIKE MARX

► Schule macht Theater: Was und wie präsentierte sie zehn Tage lang in Ludwigshafen, im Ganzen 15 Produktionen. Die zweite Halbzeit dominierten die Jugendlichen. Die aus den Gymnasien orientierten sich an Literatur, die an anderen Orten Theater machen an zeitkritischen Themen. Frech und lustig sprangen die Kleinen aus der Schultagesstätte Grimmberg mit Märchenfiguren um.

Im Märchenland ist nichts mehr wie es war. Die Hexen wollen Karriere in Hollywood machen, Rotkäppchen schmeißt wütend die beschuerte Kappe auf den Boden, der König hat keine Lust mehr zum Regieren, die gute Fee wird böse und reißt die Herrschaft an sich. Der coole Mark, der statt auf Märchen auf Computer steht, rettet das Märchenland mit einem Roboter, der jedem sein eigenes Märchen macht. Launig und schwungvoll waren die überkandidelten Protestaktionen der Märchenfiguren, die einen wie Mark nicht erschüttern konnten.

Indem die Gymnasien ihre Produktionen in der Regel in der eigenen Aula aufführen, haben diese einen schulinternen Charakter. Auch wenn die Premiere in der Schultheaterwoche liegt, fehlt ihr das Übergreifende eines Festivals. Die Produktionen der gymnasialen Theater-AGs waren auch meist zu lang und zu aufwändig, um während eines Festivals einen ange-



Die Nöte einer Gruppe Jugendlicher zeigt das Theaterprojekt „Wir.Allein“ des Ad Rem Theaters. —FOTO: EVA CREUTZIGER

messenen Platz einzunehmen. Gegen den Ehrgeiz der jungen Leute, ein abendfüllendes Stück auf die Beine zu stellen, sollten sich die Spielleiter an der klassischen Jugendtheaterlänge von einer bis höchstens zwei Stunden ausrichten und die jungen Theatermacher anleiten, weniger Szenen genauer auszuarbeiten.

Die Gruppe vom Wilhelm-von-Humboldt-Gymnasium, die sonst auf große Stücke abonniert ist, hatte diesmal nicht ausreichend Zeit dafür. Unter dem Titel „Frankenstein – aus dem Leben der Angestellten“ brachte sie deshalb eine lose Folge satirischer bis absurder Szenen, die meisten waren von Wolfgang Deichsel, einige selbst-

gemacht. Aus der ursprünglichen Not wurde die Chance, aus weniger mehr zu machen. Die Szenen waren kurz, oft extrem kurz, mit Betonung des Pantomimischen. Man sah glänzende Darsteller und knackige Situationen, in denen die kleinsten Details saßen, verbunden durch ritualisierte Umbauten zu elektrisierender Bühnenmusik.

Das Max-Planck-Gymnasium brachte ein Kriminalstück von Agatha Christie, das Geschwister-Scholl-Gymnasium, das zwei Theater-AGs hat, Dürrenmatts „Besuch der alten Dame“ und Shakespeares „Sommernachtstraum“: umfangreiche Inszenierungen im Stil des traditionellen Schultheaters, die vom Inhalt her den Neigungen junger Menschen entgegenkommen.

Ein Kriminalstück lebt von Spannung, so auch Agatha Christies „Karten auf den Tisch“. Bei einer Abendveranstaltung hängt der Gastgeber plötzlich tot im Sessel. Wer von den Gästen ist der Mörder? Jeder, dem auf den Zahn gefühlt wird, hat so viel zu verbergen, dass er es gewesen sein könnte. Eine Überraschung jagt die andere. Es ist sehr schwierig, auf der Bühne Spannung aufzubauen. Die Darsteller schlugen sich wacker und nach der Exposition als der größten Hürde setzten sie die Überraschungseffekte immer sicherer.

Ganz anders funktioniert „Ein Sommernachtstraum“. Der literarische Stoff wurde von zwei Seiten angegangen. Einem Zauberwald mit Elfen, Kobolden, Bühnennebel im Stil eines neuen Märchestücks und den ewig jungen Streitereien zweier verliebter Paare. Die Handwerkerszenen mit der unbedarften Einstudierung eines Theaterstücks waren ungefähr in der Gegenwart angesiedelt. Pep und authentische Umsetzung brachten die antike Liebespaare, die in Gewändern aus weißen Laken mit ungestümr Komik gegenwärtiges Gefühl ausleben.

Vom anderen Rand des Schultheaterspektrums kommt das Ad Rem Jugendtheater. Aus dem LOS-Projekt hervorgegangen, bündelt es kreative Jugendinitiativen, wo sie auftreten. Sein Stil ist eine Mischung aus Handlung in Dialogszenen, Projektionen und Rapnummern. „Wir. Allein“ führt in eine Gruppe Jugendlicher, die sich zwischen leeren Getränkekästen und weggeworfenen Kartons nach dem Motto „alles Scheiße“ mehr schlecht als recht organisieren. Die Mechanismen der Zeit greifen auch hier und der Einzelne ist mit seinen Nöten ebenso allein gelassen wie in der Gesellschaft, aus der er ausgerissen ist. Gegensätzliche Stilelemente werden in der Inszenierung überzeugend zusammengeführt.

Eine Theatergruppe besonderer Art ist die aus der BBS Technik 1. Sie betreibt Darstellendes Spiel als Unterrichtsfach und besteht – mit einer einzigen Ausnahme – aus jungen Männern. Kürzer, loser und radikaler ästhetisiert als ihre erste Produktion im Vorjahr war ihr diesjähriger Beitrag „Kaltes Land“. Ein literarischer, chorisch ausagierter absurder Monolog ist Ausgangspunkt für drei in Kleingruppen selbstgeschriebene Minidramen: ein existenzielles über einen Selbstmörder, ein kritisch-fantastisches über verordneten Tod in einem Horrorstaat und ein groteskes über die Russen-Mafia. Zwei Tragödien und ein Satyrspiel, schwarz, schwärzer, am schwärzesten, Überwindung von Zukunftsängsten durch ästhetische Distanz.